

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Pränumerations-Einladung.

Indem wir beim nahen Jahreschlusse zur Pränumerations auf die „Laibacher Zeitung“ und „Blätter aus Krain“ einladen, bemerken wir, daß wir auch im neuen Jahre bestrebt sein werden, allen Anforderungen an ein täglich erscheinendes Provinzblatt zu entsprechen. Wir werden die Leser von allen Vorkommnissen im staatlichen und gesellschaftlichen Leben unterrichten, die vaterländischen Interessen mit voller Würdigung vertreten, und zur Verbreitung wahrhaft konstitutioneller Gesinnung kräftigst mitwirken.

Die Berichte über die Verhandlungen des Reichsraths, welche in dieser Session von besonderem Interesse für jeden Staatsbürger sind, erhalten wir direkt und können sie daher unseren Lesern in möglichster Vollständigkeit, nur um wenige Stunden später als die Wiener Blätter hier eintreffen, mittheilen.

Ueber alle interessanten und wichtigen Ereignisse, socialen Zustände u. auf dem Lande werden unsere Correspondenten Berichte einsenden.

Da die rascheste Mittheilung aller wichtigen Nachrichten der inneren und äußeren Politik zum Bedürfnis geworden ist, so werden wir durch Original-Telegramme dafür Sorge tragen, und keine Kosten scheuen, den Wünschen der Leser in dieser Beziehung entgegen zu kommen.

Im „Feuilleton“ werden pikante, die Tagesgeschichte und Lokalchronik illustrirende Artikel erscheinen; wir richten an alle vaterländischen Schriftsteller die Bitte um Mitwirkung. Alle Beiträge werden honorirt; die Herren Verfasser wollen sich wegen der näheren Bestimmung des Honorars mit der Redaktion in's Einvernehmen setzen.

Alle anderen Rubriken, als wie: Tagesneuigkeiten, Geschäftsbericht, u. s. w., werden in vorzüglicher Weise berücksichtigt werden.

Die „Blätter aus Krain“, welche jeden Samstag in einem halben Bogen erscheinen und als Gratisbeilage den P. T. Abonnenten der Zeitung verabsolgt werden, sind für das Wissenschaftliche und Belletristische bestimmt, und als Mitarbeiter dafür Männer von anerkanntem literarischem Ruf thätig. Aufsätze, wissenschaftliche Abhandlungen, interessante Schilderungen, welche vaterländische Stoffe behandeln, und wie wir im verflossenen Jahre fast ausschließlich brachten, sind uns vor Allem willkommen und werden ebenfalls bestens honorirt. Das Separat-Abonnement für die „Blätter aus Krain“ beträgt 2 fl. ö. W. für das ganze Jahr.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben sonst unverändert:

Ganzjährig mit Post, unter Kreuzband versandt	15 fl. — kr.	Ganzjährig für Laibach, in's Haus zugestellt	12 fl. — kr.
halbjährig dto. dto. dto.	7 „ 50 „	halbjährig dto. dto. dto.	6 „ — „
ganzjährig im Comptoir unter Couvert	12 „ — „	ganzjährig im Comptoir offen	11 „ — „
halbjährig dto. dto. dto.	6 „ — „	halbjährig dto. dto. dto.	5 „ 30 „

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesandt werden.

Die Insertions-Gebühren in das vierspaltige Intelligenzblatt der „Laibacher Zeitung“ betragen für eine Garmond-Spaltenzeile, oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 6 kr., für zweimalige 8 kr. und für dreimalige 10 kr. öst. W. u. s. f., wenn die Wiederholung der Einschaltung innerhalb acht Tagen erfolgt. Zu diesen Gebühren sind noch 30 kr. „für Insertionsstempel“ für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. — Inserate bis zu 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für drei Mal, 1 fl. 40 kr. für zwei Mal und 90 kr. für ein Mal, mit Inbegriff des Insertionsstempels.

Rückständige Pränumerations-Beträge und Insertionsgebühren wollen franco berichtigt werden.

Laibach, im Dezember 1864.

Ignaz v. Kleinmayr & Fedor Bamberg.

Amtlicher Theil.

Se. I. I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 13. Dezember d. J. die Rechnungsräthe der Militär-Zentralbuchhaltung Joseph Pizzala, Paul Dittmann, Heinrich Beth Ritter v. Lethenau, Wenzel Friedl und Franz Runze zu Kriegsbuchhaltern bei dieser Buchhaltung mit den systemmäßigen Bezügen allergnädigst zu ernennen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 21. Dezember.

Die Gerüchte von Ministerveränderungen, welche vor einigen Tagen durch Pester Blätter in die Welt gesetzt wurden, sind vor der Hand zurückgedrängt. Das Abgeordnetenhaus ist auf drei, vier Wochen vertagt, und bevor ein ernstlicher Gegenstand, welcher wieder Gelegenheit zu einer peinlichen und gefährlichen Diskussion gibt, an die Tagesordnung kommt, vergehen vielleicht zwei Monate. Bis dahin bleibt Alles hübsch beim Alten — selbst das Handelsministerium bleibt in seinem Provisorium und seiner gegenwärtigen „Organisation!“

Die Verschwörung gegen das Leben des Papstes, worüber legitimistische Blätter die erste Nachricht brachten, ist zu einer reinen Phantasie der päpstlichen Polizei zusammengeschrumpft. Die drei falschen Schuster, welche als die Verschwornen verhaftet wurden, sind von der französischen Gendarmerie als ein fauberes Kleeblatt, das zur Blütezeit des Räuberhandwerkes gar oft von neapolitanischer Seite ins Römische Zuflucht suchte, erkannt worden.

Aus Bulgarien will der „Erbobran“ erfahren haben, daß daselbst russische Konsuln und Agenten sehr dafür agitiren, um die Bulgaren zu einer Uebersiedlung in den Kaukasus zu bewegen, wozu inbezug dieselben trotz der in allen größeren Orten zu dem Zwecke abgehaltenen Versammlungen, eingebend ihrer in dieser Beziehung in früheren Zeiten gemachten traurigen Erfahrungen, wenig Lust zu verspüren scheinen. Die Bulgaren ziehen also selbst das ihnen so verhasste türkische Regiment dem Rußlands vor.

Neuere telegraphische Nachrichten aus New-York bringen etwas ausführlichere Angaben über die Präsidenten-Botschaft Lincoln's an den Kongreß. Danach sagt die Botschaft, Unterhandlungen mit den Konföderirten wären zwecklos, indem der Süden Trennung, der Norden hingegen Unterwerfung fordere. Der Norden biete den Gegnern, welche die Waffen strecken, Amnestie. Die Sklaverei müsse gänzlich abgeschafft werden. Die Beziehungen zum Auslande seien ziemlich befriedigend, die Stellung zu Mexiko unverändert, der Stand der Flotte vortrefflich. Eine fortwährende Verstärkung des Heeres sei unerlässlich. Die Vorlage des Finanzministers schätzte die Bedürfnisse des nächsten Jahres auf 1400 Millionen, die Revenuen auf 788 Millionen, das Defizit auf 620 Millionen, die Gesamt-Staatsschuld im Juli 1865 auf 2223 Millionen Dollars. Der Finanzminister befüwortet neue heimische Anleihen. — Durch diese Details wird man in der Annahme, der Krieg werde mit aller Energie bis zur gänzlichen Unterwerfung des Südens und Ausrottung der Sklaverei fortgeführt werden, noch bekräftigt. Das Anwachsen der unionistischen Staatsschuld ist ein erschreckliches. Die Bemerkung der Botschaft über Mexiko kann nicht als Bestätigung der in der letzten Zeit von Frankreich aus kolportirten Gerüchte, Lincoln gedente das Kaiserreich anzuerkennen, angesehen werden.

Oesterreich.

Wien, 19. Dezember. Wie „Vesti Hirado“ mittheilt, ist jüngst aus den kommissionellen Verathungen der ungarischen Hofkanzlei ein Preßgesetz-Entwurf hervorgegangen und bereits Sr. Majestät zur Sanction unterbreitet worden. Dieses neue Preßgesetz soll zugleich mit der Aufhebung des Ausnahmezustandes in Ungarn in Wirksamkeit treten. Den Andeutungen zufolge, welche das erwähnte Blatt gibt, ist das neue ungarische Preßgesetz im wesentlichen identisch mit dem Preßgesetze, welches seit zwei Jahren in den im engeren Reichsrathe vertretenen Ländern gilt. Doch ist, wie schon aus der Verschiedenheit der ungarischen Strafgesetzegebung und insbesondere des Strafverfahrens von jenem der deutsch-slawischen Länder sich ergeben muß, daselbe keine bloße Copie, sondern enthält die durch diese Verschiedenheit bedingten Abweichungen.

Triest. Aus dem von der hydrographischen Anstalt der I. I. Marine alljährlich herausgegebenen „Almanach der österr. Kriegsmarine“ (vierter Jahrgang), der sehr lesenswerthe Aufsätze über Seeschiffahrt von dem Direktor des Institutes, Herrn Dr. Schaub, den Herren Stahlberger und Dr. Paugger, und ein Verzeichniß der Leuchtfeuer im Mittelmeer von dem Hydrographen Herrn Rob. Müller enthält, entnehmen wir in Betreff des Personalstandes der I. I. Kriegsmarine, daß (im November d. J.) die Zahl der angestellten Vize-Admirale 2, der unangestellten 3, die Zahl der angestellten Contre-Admirale 4, der unangestellten 6 betrug. Seitdem ist indeß eine Aenderung eingetreten und es gibt jetzt 3 angestellte Vize-Admirale und 2 unangestellte, sowie 3 angestellte Contre-Admirale und 7 unangestellte. Die Zahl der Linienfahrkapitäne beträgt 9, der Fregattenkapitäne 26, der Linienfahr-Lieutenants 88, der Linienfahr-

Fähnliche 95. Das Marine-Regiment zählt 1 Oberst, 1 Oberstlieutenant, 4 Majore, 9 Hauptleute und 26 Lieutenants; die Marine-Infanterie 1 Generalmajor, 1 Oberst, 1 Oberstlieutenant, 4 Majore, 29 Hauptleute und 86 Lieutenants. Der Kern besteht aus 9 Geistlichen, das Auditoriat aus 8 Auditoren. Das Kriegskommissariat steht unter einem Oberkriegskommissar 1. und einem 2. Klasse, unter 1 Kommissar und 2 Adjunkten, das Sanitätswesen zählt 28 Aerzte, die Doktoren der Medizin sind, von denen 1 Oberster Marine- und 1 Marine-Stabsarzt, 6 Linienchirurgen und 6 Fregattenärzte sind. Außerdem sind 40 Schiffswundärzte vorhanden. Im Schiffbau sind 4 Ober-Ingenieure und 13 Ingenieure. Der Land- und Wasserbau steht unter 1 Oberstlieutenant im Geniestabe und zählt 9 Ingenieure. Im Maschinenwesen sind außer 1 Inspektor, 4 Ingenieure, 3 Werkführer und zahlreiche Maschinenmeister. Die Marineverwaltung steht unter einem Zahlmeister und hat eine beträchtliche Zahl von Offizieren 1. bis 5. Klasse und Accessisten. Die hydrographische Anstalt hat 1 Direktor, 2 Hydrographen, 5 Adjunkten und 1 Assistenten. (Tr. Btg.)

Ausland.

Aus Rom berichtet man der „G. C.“, daß der König von Neapel an den letztvergangenen Sonntagen im Palaste Farnese eine Reihe von Abendzirkeln gab, zu welchen, außer hohen Gästen und sonstigen hervorragenden Persönlichkeiten der exklusiven Gesellschaft, nur die Mitglieder seines eigenen Kabinetts und das bei seinem Hofe accreditirte diplomatische Korps zugezogen wurden. Der letzte dieser Sonntagskonversationen wohnten König Ludwig von Baiern, Kardinal Antonelli nebst anderen Kardinälen, Freiherr v. Bach, die diplomatischen Vertreter von Spanien, Baiern, Toscana und einige römische Fürsten bei.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Laibach, 22. Dezember.

Den 19. d. M. wurde dem Grundbesitzer Franz Stare zu Gesteig im Bezirke Krainburg von einem unbekannten Manne ein Pferd sammt Wagen und Geschirr im Werthe von 238 fl. entwendet und dieses Gespann gestern hier im Wirthshause „zum bairischen Hof“ zu Stande gebracht; der Dieb hatte daselbst vorgestern Nachmittags dort eingestellt, wollte daselbst verkaufen und hat sich, als man ihn diebstahls verdächtigte, entfernt, ohne bis nun wieder zurückgekehrt zu sein.

Die „Tagespost“ bringt folgendes „Eingesendet“ von P. v. Radics: In der „Tagespost“ findet sich in einer Korrespondenz aus Laibach die Notiz, daß mein Werk, „Die Geschichte Krains“, deren erste Lieferungen bereits 1862 bei J. Giontini in Laibach erschienen, nun derart ins Stocken gerathen, daß der Verleger die genannten ersten Hefte als Makulatur verkaufe. Zur Wahrung meiner Ehre als Mann der Wissenschaft erkläre ich, daß die in der That eingetretene Stockung im weiteren Erscheinen dieses Werkes einer bisher noch nicht ermöglichten Vereinbarung mit dem Verleger zur Last fällt, der mit einemmale erklärt hatte, das umfangreiche sich gestaltende Unternehmen nicht fortführen zu wollen. Dieß zur augen-

blicklichen Aufklärung für meine Fachgenossen und Abnehmer meines Buches; weiteres über die Sache soll die Einleitung meiner früher oder später, bei einem anderen Verleger neu erscheinenden „Geschichte Krains“ bringen.

Ueber das Eisenbahnunglück bei Bösnitz schreibt der „E. f. U.“ in Marburg: Der Maschinenführer des Eilzuges, Namens Schißl, verheiratet, aber kinderlos, und der Ober-Kondukteur vom Lastenzuge, Hoffmann, Witwer und Vater von vier Kindern blieben auf der Stelle todt. Der Maschinenführer Schißl war von der Maschine gesprungen und hätte vielleicht nur eine Verletzung davon getragen, wenn nicht in dem Augenblicke, als er den Boden berührte, der Zusammenstoß erfolgt und von der Maschine des Lastenzuges der Rauchfang auf ihn herabgestürzt wäre, welcher ihn erschlug. Der Ober-Kondukteur Hoffmann wurde in einem zwischen zwei Lokomotiven zertrümmerten Wagen erqueckt, der Zugführer Grimm des Eilzuges wurde im Gesichte ziemlich stark beschädigt, der Kondukteur Hofmeister desselben Zuges erlitt eine bedeutende Gehirn-Erschütterung, dem Maschinenführer Trabotnig vom Lastenzuge wurde eine Rippe gebrochen, der Inspektor der Betriebs-Direktion, Klein, erlitt einen einfachen und der Ober-Ingenieur der hiesigen Maschinen-Werkstätte, Buchelt, einen doppelten Beinbruch in Folge des durch den Stoß herbeigeführten Einbruchs der Wagenwände. — Merkwürdiger Weise befanden sich die letztgenannten zwei Herren nicht in demselben Waggon, sondern getrennt von einander in dem ersten und dem letzten des Zuges. — Von den übrigen Reisenden des Eilzuges wurde, soviel wir in Erfahrung bringen konnten, Niemand bedeutend beschädigt. Nur einer von ihnen erlitt eine kleine Kontusion im Gesichte. Von den Fahrmitteln wurden fünf Wagen des Lastenzuges ganz zertrümmert, drei Maschinen und mehrere Wagen von beiden Zügen beschädigt. — (Se. Excellenz, der telegraphisch nach Wien berufene FML. v. Sotsevic, Banus von Kroatien, wurde, wie die „B. Ztg.“ schreibt, leicht am Halse verletzt, obgleich er in einem der letzten Waggons saß, wo der Anprall bereits geschwächt war.) — Die an Ort und Stelle durch eine Kommission erhobenen Aufnahmen ergaben folgendes Resumé: Bei der Südbahn besteht in der Verkehrs-Ordnung die Bestimmung, daß der drei Mal wöchentlich von Triest kommende Eilzug von dem täglich verkehrenden Lastzuge in Bösnitz die Kreuzung und den letzteren in der Station zu erwarten hat. Zu diesem Behufe läßt der Stationschef das Haltsignal einige Minuten vor Ankunft desselben anfließen; der Zugführer Schißl, welcher den Eilzug führte, übersah aus einer jezt nicht mehr zu ergründenden Ursache das Signal und blieb nicht stehen. Wenige Minuten nachher und der Zugführer bemerkte, um die Biegung kommend, den Gegenzug. Die Kondukteure hörten einen Schrei und im nächsten Augenblicke trachten die Lokomotive im furchtbaren Zusammenstoße. Die Passagiere waren alle halb ohnmächtig, einige Damen wirklich besinnungslos, und nur der Umstand, daß es Tag war, milderte die Angst und die entsetzliche Szene.

In Görz fand am 19. und 20. d. M. die Schlußverhandlung gegen die drei Sträflinge aus Gradisca statt, welche vor ein Paar Monaten einen andern Sträfling ermordet und einen Wächter schwer verwundet hatten.

Die Rede des Reichsraths-Abgeordneten Kromer

In der Adressdebatte wurde von den Journalen nur in einem kurzen unvollständigen Auszuge mitgetheilt, was zu Mißdeutungen Anlaß gegeben hat. Um diesen zu begegnen, werden wir im Abdruck der ganzen Rede nach dem stenographischen Berichte ersucht. Sie lautet:

„In der Generaldebatte, so auch in der heutigen Debatte über die auswärtige Politik wurden Ansichten ausgesprochen, welche ich durchaus nicht theilen kann. Es wurden Wünsche und Erwartungen angeregt, deren Erfüllung ich wirklich mehr befürchte, als anhoffen muß.“

Der Herr Abgeordnete Schindler befürwortet die thunlichste Annäherung an Frankreich. Dieses selbst, sagt man, wünsche derzeit ein aufrichtiges Verständniß mit Oesterreich, natürlich unter Bedingungen. Und welche sind diese Bedingungen? Die Fabel vom Wolf fällt mir hier ein, der dem Lamm seine Freundschaft bot; — zwar nur eine Fabel, doch nicht ohne politische Konsequenz. — „Willst du aufrichtige Freundschaft mit mir haben, sprach er, so mache dich vorerst deiner verhassten Wächter los.“ — Hierin liegt nach meiner Ansicht Frankreichs Politik; zunächst nur die Isolirung Oesterreichs von den Nordmächten strebt es an, um uns sohin wieder einzeln stehend anzugreifen, und in Italien mit Sicherheit den Todesstoß gegen uns zu führen. Oder glauben Sie etwa, meine Herren, nur an die Möglichkeit einer aufrichtigen und dauernden Allianz? Machen wir doch einen Blick in die Geschichte! Seit Jahrhunderten fortgesetzt war Frankreich unser erbittertester Gegner, und französische Waffen oder Subsidien standen fast in jedem Kriege gegen uns. — Woher also dieser plötzliche Wechsel seiner bisherigen Politik? Man sagt, Napoleon braucht uns eben zur Sicherung seiner Dynastie. Also weil er uns braucht, sollen wir seinen Zwecken dienen? und wie lange? Bis er sein Ziel erreicht, und uns sohin wie einen abgebrauchten Handschuh wieder selbst bei Seite schiebt. Doch, wenn unserer Völker Selbstvertrauen, wenn ein nationaler Gemeinfinn nicht bereits vollends erloschen, — lieber keine, als derlei helotische Allianzen!

Ein zweiter Theil dieses hohen Hauses widerstrebt jeder einseitigen Allianz mit Preußen und Rußland, und schon der bloße Gedanke an die vormalige heilige Allianz durchrieselt einen verehrten Herrn Vorredner mit allen Schauerbildern dieses, derzeit angeblich doch ganz machtlosen Schattens.

Auch unsere politischen Tagesblätter erachten eine derlei Allianz als einen schon veralteten, derzeit minder gangbaren Artikel. Nun, ich will weder für, noch gegen diese Allianz eines Weiten mich anlassen, und nur nebenbei bemerken, die deutschen Völker haben das sechshundertjährige Anrecht der Habsburger sicher noch nicht vergessen, und Preußen hat jene Machtfälle noch bei weiten nicht erreicht, daß es demnächst in Deutschland uns gefährlich werden könnte.

Nicht von Preußen also, sondern diesem selbst für die Rheinprovinzen, und uns für Venetien droht von Frankreich aus zunächst die Gefahr, und ich besorge nur, daß wir mit Preußen so lange hadern, bis der schlaue Divisor an der Seine beiden Mächten

Fenilleton.

Venedig als Fremdenaufenthalt in jüngster Zeit.

Unter den Redensarten, die sich von einem Bädler auf den andern forterben, findet sich auch die von der „trauernden Königin der Lagunen.“ Armer Teufel von einem Fremdling, der diese „trauernde Königin“ besucht, und den das Ungefahr auf einem Plage oder in einem Gäßchen einquartirt, in welchem sich ein Café oder eine Schänke befindet! Bis 2 Uhr Morgens wird er sein, von angestrengter Tagesumschau in den Reizen der Dogenstadt ermüdetes Auge nicht zudrücken können, sollte er auch sämtliche Bücher, die von Venedigs Trauer und melancholischer Stille berichten, unter die Kissen seines Hauptes legen. Wenn in anderen südlichen Städten, z. B. in Triest, nach Mitternacht noch etwas Weniges in den Straßen gesungen und gekarrt wird, so macht Tags darauf ein scharfes „Eingesendet“ im „Diavoletto“ eine Klage wegen Störung des öffentlichen Schlafes anhängig und intimirt den Behörden ein feierliches „Videant consules etc.“ In Venedig singt der letzte Schwärmer draußen auf der Straße seine Romance aus „Rigoletto“ um 3 Uhr Morgens, und alle Welt findet das in der Ordnung, denn alle Welt weiß, und die Polizei zumeist, daß der Venetianer schreien muß, wenn er nicht plagen soll, und daß Nacht-

schwärmerei und lärmende Lustigkeit ihm ebenso angeboren sind, wie die Leichtgläubigkeit, mit welcher er religiöse und politische Gespenstergeschichten kolportirt und aus Angst vor dem Weltuntergange den Kopf verliert, wenn Herr Matthieu de la Drôme schlechtes Wetter prophezeit.

Venedig ist zu allen Zeiten eine lebenslustige Stadt gewesen; wenn es die Geschichte verschwiege, so würden die farbenhellen Bilder seiner alten Meister dafür zeugen. Wir wagen zu behaupten, daß sich dieser Charakter wenigstens in der Sphäre des Volks, das von politischer Gedankenblässe weniger angekränkt ist, als die gebildeten Kreise, noch heute nicht verleugnet. Dieselbe altvenetianische Heiterkeit und Lebenslust, für welche der sinnensfreundige Farben- und Formenprunk auf Pauls, des Veronesers, Bildern Zeugniß gibt, sie lebt noch fort, wenn auch zum Theil, dem Charakter moderner Zeit gemäß, in weniger poetischen und anmuthigen Formen. Sie lebt noch fort in dem Zucca-barucca-Verkäufer, der so selbstzufrieden und selbstbewußt sich dort an die Ecke des Gäßchens hinpflanzt, offenbar nicht bloß, um den armeligen Kram, der ihm wenige Kreuzer einträgt, los zu werden, sondern vor Allem, um den innern Fond seiner Lustigkeit und seines unerschöpflichen Stimm-Metalls den ganzen langen Tag in einem durchdringenden Gegeter auszumünzen, das nicht etwa bloß Käufer anlocken will, sondern ebenso Selbstzweck ist, wie das Tongeschmetter der Drossel oder der Nachtigall. Sie lebt fort, die altvenetianische Lebenslust, im mitternächtlichen Gassenhauer, der so stimmungswaltig durch die Straßen schallt; sie lebt fort im Chitarren-

Geklimper und Geigeneschnurre wandernder Minstrels, die des Abends aus allen Ecken und Enden hervor- und hinausklängen bis an die einsam rauschende Meeresfluth; sie lebt fort in jenem fröhlichen Menschengewimmel, das Tag für Tag, wenn der Abend einbricht und die Lichter angezündet werden, hervorströmt durch das Prachtthor des „Torre del orologio“, aus den in traulichem Lichtschein funkelnden Gassen der Merceria, um sich in lustwandelnden Gruppen zu verbreiten über das salommäßig glatte, schimmernde Marmorpflaster von San Marco, insonderheit an Tagen, wo Frau Musika mit einer braven Militärbande ihr Throngerüst inmitten des herrlichen Plazes aufschlägt. Eine Zeitlang schien es, als ob die Venetianer sich beschwaken ließen und die k. k. österreichische Militärmusik dem ausschließlichen Genuße der Fremden überließen; bald aber sind sie davon wieder zurückgekommen; der natürliche Instinkt siegte über die Dressur und der Markusplatz vereint wieder an Musikabenden Einheimische und Fremde zu einem so fröhlichen Schwarme von Müßiggängern wie nur je.

„Aber die Stadt selbst“, ruft man aus, „das architektonische Venedig mit seinen verfallenen Prachtgebäuden, die Kanäle und Plätze und Gassen, wo Stein um Stein sich löst und melancholisch langsam in die düstere Fluth hineinfällt, und die alten Kirchen mit ihrem Moderdust, und auf den Marmorsarkophagen die Dogenbilder aus längst verklungenen, schöneren Zeiten — drücken nicht wenigstens diese der Lagunenstadt den Stempel der Schwermuth und Trauer auf?“ Wir leugnen den Ernst des Eindrucks nicht, den das monumentale Venedig machen kann;

im gegenseitigen Hader isolirt — ihre Beitragsquoten aufgerechnet.

Das so vielseitig angewendete Rußland aber — ganz offen will ich es gestehen — hat seine Waffen bereits oft für uns, niemals gegen uns ergriffen, und an einem einzigen Felsen dieses angeblich so machtlosen Schattens hat die vereinte Macht von England, Frankreich und Sardinen bis zu Hunderttausenden sich den Hals gebrochen. — In den Tagen größerer Gefahr stand uns diese Macht stets zur Seite, bis wir im Jahre 1854 ihre Freundschaft ganz unnöthwendig in die Schanze schlugen. Damals trauten wir zum ersten Male der Politik Napoleons; wir opferten ihm das Nationalansehen und einen bewährten Allirten in der Walachei; das Entgelt dafür erhielten wir in Italien. Wer daraus nicht klug wird, mag ihm zum zweiten Male trauen! (Heiterkeit links.)

Mit viel größerer Wärme vertraten mehrere der Herren Vorredner den innigen Anschluß an die deutschen Mittel- und Kleinstaaten.

Ich anerkenne vollkommen die Vortheile dieses Anschlusses in national-ökonomischer Richtung, bin auch weit entfernt, an dem Bestehenden zu rütteln. Doch die gegenseitige Garantie betreffend, möchte ich Folgendes bemerken: Wenn Deutschland den ganzen Kaiserstaat in den Bund aufnehmen, und gegen das Gesamtösterreich die Bundespflichten übernehmen wollte, dann hätte ich gegen den gedachten Anschluß wahrlich nichts einzuwenden. Solange jedoch die Bundesakte nur auf die deutschen Kronländer sich erstreckt, wird uns jeder auswärtige Feind — wie bisher, nur in den nichtdeutschen Kronländern angreifen, und in derlei Kämpfen isolirt — können wir im ungünstigsten Falle eines dieser Länder nach dem anderen verlieren, bis am Ende von Gesamtösterreich nur der deutsche Kumpf mehr übrig bleibt. In allen derlei Fällen kann der deutsche Bund ohne Verletzung seiner Bundespflicht die Hände in den Schooß legen, bis der Feind auch gegen seine Marken rückt; — Österreich hingegen muß für jeden Quadratfuß deutschen Bodens mit Gut und Blut einstehen. — Ein derlei nur auf die deutschen Kronländer beschränkter Anschluß mag sohin wohl diesen letzteren erwünscht sein; für die nichtdeutschen Länder ist er immerhin etwas theurer erkauft, und bietet für den ungeschmählerten Gesamtstaat keine zureichende Garantie. Blicken wir auch in die Vergangenheit: Wann fand denn Österreich an den deutschen Mittel- oder Kleinstaaten jene so kräftige, so hochgepriesene Stütze? Etwas in den Kriegen mit Preußen? Oder zur Zeit des Rheinbundes? Oder im letzten Kriege gegen Frankreich und Italien? Ich erinnere mich zwar der Sympathien, die man im Jahre 1859 unseren braven Truppen aus Deutschland zugerufen; doch den Werth dieser Sympathien mag man wie immer veranschlagen, mir schien sie nur ein Innozentispflaster für die vielen Tausend Wunden unserer blutenden Arme. — Die Verfechter des gedachten Anschlusses wollen uns sogar glauben machen, auch Österreichs Fortbestand sei nur durch dessen innigen Anschluß an Deutschland bedingt, und in den Räumen, wo Österreichs Volksvertretung tagt, mußten wir bereits einmal den Augenspruch vernehmen: Kein Österreich ohne Deutschland! Wie ein Staat von nahezu 12.000 Quadratmeilen, zu seiner Selbsterhaltung mit allen Hilfsquellen der

Natur so reichlich ausgestattet, und von 35 Millionen Seelen insgesamt kräftiger, geistig geweckter und strebsamer Volksstämme bewohnt, soll aus eigener Kraft nicht mehr lebensfähig sein, und zur Sicherung seines Fortbestandes an die Duodezürsten Deutschlands sich anlehnen müssen?

Wenn Österreichs Völker diese Ueberzeugung hätten, der empörte Nationalstolz müßte sie verleiten, die zerstörende Hand selbst anzulegen, damit der morsche Koloss ebethumlicht in seinen eigenen Trümmern sich begrabe! Doch eine derlei Besorgniß, eine solche verletzende Geringschätzung der eigenen Kraft theilen Österreichs Völker sicher nicht. Unseres Reiches nächste Zukunft ist allerdings nicht auf Blumen gebettet. Allein ein kräftiges, loyales Volk wird deshalb nie verzagen. Nur der ist ja verloren, der sich selbst verloren gibt. Die Slaven und Magyaren Österreichs sind noch der vollen Zuversicht, daß wir, sobald wir nur einig und ernstlich wollen, unser Österreich selbst erhalten können, und zu dessen kräftigem Fortbestande der Krücke Deutschlands nicht bedürfen.

Und die deutschen Völker Österreichs, dessen bin ich fest überzeugt, werden ihnen in diesem Selbstvertrauen, im nationalen Gemeinsein und opferwilligen Patriotismus sicher nicht nachstehen wollen. An Kraft und gutem Willen fehlt es Österreichs Völkern wahrlich nicht. Allein die Richtung, die sie bisher verfolgten, diese scheint mir eine verkehrte, eine das gemeinsame Ziel immer mehr entrückende. Wenn die Deutschen Österreichs nicht nur in allen national-ökonomischen Fragen, wenn sie auch zur Sicherung des staatlichen Fortbestandes den innigen Anschluß an Deutschland fortgesetzt und so drängend anfordern, wie kann es dann so sehr befremden, daß der stolze Magyar dadurch verletzt sich frostig fern hält, und daß die Slaven Österreichs ängstlich und mißtrauisch — ein Gegengewicht, im Norden und Süden aufstreben!

So untergräbt man das gegenseitige Vertrauen, und lockert die Bande in der Völkfamilie unseres Staates; jeder Stamm sucht durch den Nachbar sich zu kräftigen, und stört hieburch die Einigkeit und Kraft im eigenen Hause. Wir werden Tschechen, Polen, Deutsche, Magyaren u. s. w. und vergessen dabei, daß wir insgesamt, und zwar vor allem Österreich sind. (Bravo!)

Darum, meine Herren, lassen wir doch endlich ab von diesem unzeitigen und ängstlichen Drängen nach auswärtigen Allianzen. Die Saat des Mißtrauens, der Keim der inneren Zwietracht, liegt darin, aus dem der Völker Glück und Friede doch sicher nie erblihen kann. Bauen wir zunächst auf unserer Völker eigene, in den Tagen der Gefahr schon oft bewährte Kraft.

Die kollidirenden nationalen Interessen mit Wahrung der Reichseinheit friedlich auszugleichen, Arbeit, Bildung, Wohlstand und Sicherheit zu fördern, einen geordneten und weisen Haushalt einzuführen, dieß sei unsere erste, unsere vorzüglichste Aufgabe. Vertrauen wir uns dabei gegenseitig, denn nur festes gegenseitiges Vertrauen führt zur Einigung, und in der Einigkeit liegt ja stets die Kraft.

Wenn wir in den Tagen, als unseres Reiches Gährung eine allgemeine war, dem auswärtigen Feinde muthbeiseit zurufen konnten: „In Radetzky's Lager

ist Österreich!“ dann braucht uns um Österreichs Zukunft, sobald wir nur im Innern ausgehört und einig sind, wahrlich nicht zu bangen! Durch ungetheilte Kraft neubelebt, muß es im Innern erstarken, und in den Tagen äußerer Gefahr werden Österreichs Völker festgescharrt und todesmüthig überall sich finden, wo ihres Kaisers Doppelaar hocherhabenen Fluges voraneilt. (Bravo! Bravo!)

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Altona, 20. Dezember Die „Schleswig-Holsteinische Ztg.“ hört, daß die Verhandlungen mit Scheel-Plessen, welchem die Regierungspräsidentschaft angeboten worden, fort dauern. Der Grafschaftsadministrator Moltke ist auf telegraphischem Wege nach Flensburg berufen worden.

Paris, 20. Dezember. Der Aufstand in Tunis dauert fort.

Kopenhagen, 20. Dezember (Nachmittags.) Es heißt allgemein, der Reichsrath werde nächsten Donnerstag bis zum 3. Jänner vertagt werden und nach dem 9. Jänner der Reichsrath und Reichstag auf ein Mal tagen.

Bukarest, 18. Dezember. Fürst Couza hat Konstantin Negri zum Präsidenten, General Floresko zum Vizepräsidenten der Kammer ernannt und das neue Gesetz über den öffentlichen Unterricht sanktionirt.

Bukarest, 18. Dezember. Heute hat die feierliche Eröffnung der Kammer und des Senates durch den Fürsten stattgefunden. Die Thronrede liefert ein geschichtliches Exposé, erwähnt des Konfliktes mit der früheren, den Fortschritt hemmenden Kammer, und der Nothwendigkeit der Auflösung derselben und zählt die vielen, seitdem erlassenen wichtigen Gesetze und Konzessionen auf.

Die Senatoren und Deputirten haben die Thronrede mit Begeisterung und lebhaften Hurrahrufen aufgenommen.

Markt- und Geschäftsbericht.

Laibach, 21. Dezember. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 10 Wagen mit Getreide, 4 Wagen mit Heu und Stroh, 49 Wagen und 3 Schiffe mit Holz.

(Wochenmarkt-Preise.) Weizen pr. Metzen fl. —. — (Magazins-Preis fl. 3.78); Korn fl. —. — (Mg. Pr. fl. 2.70); Gerste fl. —. — (Mg. Pr. fl. 2.62); Hafer fl. —. — (Mg. Pr. fl. 1.92); Halbfrucht fl. —. — (Mg. Pr. fl. 3.); Heiden fl. —. — (Mg. Pr. fl. 2.97); Hirse fl. 2.97 (Mg. Pr. fl. 3.15); Kukuruz fl. —. — (Mg. Pr. fl. 3.02); Erbsen fl. 1.80 (Mg. Pr. fl. —.); Linsen fl. 3.50 (Mg. Pr. fl. —.); Erbosen fl. 4. — (Mg. Pr. fl. —.); Fisolten fl. 4. — (Mg. Pr. fl. —.); Rindschmalz pr. Pfund fr. 55, Schweineschmalz fr. 40; Speck, frisch fr. 27, detto geräuchert fr. 40; Butter fr. 50; Eier pr. Stück fr. 2½; Milch (ordinär) pr. Maß fr. 10; Rindfleisch pr. Pfund fr. 19—21, Kalbfleisch fr. 21, Schweinefleisch fr. 20, Schöpfenfleisch fr. 14; Hühner pr. Stück fr. 25, Tauben fr. 11; Heu pr. Ztr. fl. 1.10, Stroh fr. 65; Holz, hartes 30“, pr. Klafter fl. 9.50, detto weiches fl. 7.50; Wein (Mg. Pr.) rother oder weißer, pr. Eimer von 10 bis 15 fl. (Mit Einrechnung der Verzehrungssteuer.)

aber warum übersieht man die lustigen Lebensjunkte, die noch immer in dieser alten Asche glimmen? warum spricht man nicht auch von den grünen Arabesken modernen Lebens, die diese grauen Trümmer überwuchern? — Wenn man von einem Spaziergang auf der Riva bei einbrechender Dunkelheit zurückkehrt und auf den Markusplatz einbiegt, auf welchem soeben die abendlichen Lichter angezündet werden, was schimmert und flittert und flirrt und da unter den Arkaden der alten Procuratie so eitel, weltlich, so modern und lebenslustig entgegen? Was dehnt sich da für ein geheimnißvoll strahlender Lichtgürtel wie mit tausend und tausend schimmernden Brillanten besetzt? Es sind die prachtvollen Läden der venetianischen Juweliere und Goldwaarenhändler, die hier in fast ununterbrochener Reihe den Glanz und Reichthum ihrer weltberühmten Auslagen entfalten. Niemals haben wir dieses in seiner Art einzigen Anblickes genossen, ohne daß es uns geschehen hätte, als lodere in diesem Glanzgefunkel die märchenhafte Herrlichkeit des alten Venedigs wieder auf und aus der Ferne wollte uns dies zitternde Geflimmer, durch die nächtliche Dunkelheit weithin leuchtend, immer bedürken, wie das geheime, lebensfertige Augenblinzeln der wunderschönen Göttin Venetia, wie sie Paolo Veronese im Dogenpalaste gemalt hat. Nein! gesteht es nur! lebenslustig wogt in Venedig nicht nur das Menschengewimmel, lebenslustig rauschen nicht bloß seine Karnevalseiseln, lebenslustig blinken und schimmern, wenn ihr genauer zuseht, auch diese schönen griechischen

Bogen und Säulen und Kapitäl, die ringsum ragen, und diesen ist es nicht zu verargen, denn sie sind doch eitel Heidenthum, aber auch die schönen weißen Pflastersteine von S. Marco glänzen und glühen Nachts wie von geheimer Lebenslust, und selbst die ehrwürdigen Zinnen und Kuppeln und Portale der goldenen Basilica überglühen mit dem Goldglanz ihrer Moresken den byzantinischen Ernst und scheinen aufzuglimmen und aufzublihen in heller Lebenslust. Aber vielleicht steht diese glänzende Titelvignette von S. Marco vor einem Buche voll elegischer Trauer, und im Innern der Lagunenstadt hat die Melancholie ihren Thronszitz aufgeschlagen. Verlieren wir uns in den Gassen und Gäßchen der Stadt, betreten wir die Merceria, die Frezzeria, den Rialto u. s. w. Was erblicken wir da? Ueberall daselbe Menschengewimmel, überall hellbeleuchtete, höchst geschmackvoll geordnete, reichhaltige Auslagen. O es flannirt sich fast nirgends so angenehm des Abends, als auf dem Pflaster der alten Dogenstadt. Aber auch bei Tage. Die Lebhaftigkeit des Verkehrs und die einladende Zierlichkeit, mit welcher alles Verläufliche ausgelegt ist, sind es nicht allein, die den Lustwandelnden anlocken. Der Mangel alles Staubes, die Windstille, das glatte, schöne Pflaster und die verhältnißmäßig große Reinlichkeit, die auch in den engsten Winkelgäßchen herrscht, wird immer den angenehmsten Eindruck machen. Wer z. B. die Triester Altstadt gesehen hat, in welcher trotz beständiger Thätigkeit der Straßensieger doch immerwährend Schmutz und ekle

Gerüche herrschend sind, der wird sich durch die Reinlichkeit der Gäßchen Venedigs, in welchen oft zwei Menschen sich nur mit den Schmalseiten ausweichen können, nicht wenig überrascht werden, noch mehr aber dadurch, daß selbst dort, wo die Reinlichkeit für den Moment etwas zu wünschen übrig läßt, das Geruchsorgan nur in geringem Maße beleidigt wird. Woher mag dies rühren? Ohne Zweifel daher, daß in den Gassen kein Staub vorhanden ist, durch welchen die Unreinlichkeit amalgamirt und festgehalten werden könnte, und daß der Hauptherd aller bösen Geruchsaffecten in den Städten, die pesthauchenden Oeffnungen der Abzugsanale, in Venedig gar nicht bemerklich sind. Eine eigenthümlich weiche und milde, und dabei doch reine Luft, ein idealisirter Scirocco, fächelt in den Gassen Venedigs, und während vielleicht auf der Riva oder dem Markusplatz ein heftiger Wind weht, kann man in der Merceria oder in der Frezzeria im mildesten Aether wandeln. Aus diesem Grunde theilen wir auch nicht die Modeschwärmerei der Fremden für die Riva: sie hat allerdings im Winter die warme Sonnenseite, aber desto ärger ist dieser ganz offene Strand auch den winterlichen Stürmen und dem Regen ausgesetzt, während die windstillen Plätze im Innern der Stadt ein, von jedem rauhen Anhauch verschontes, gleichmäßig temperirtes Asyl bieten.

Börsenbericht.

Staatsschulden um eine Kleinigkeit matter, Lose um $\frac{1}{10}$ bis $\frac{1}{20}$ billiger. Von Industriepapieren wichen Credit- und Escompte-Actien um 2 bis 3 fl. Nordbahn-Actien um 1%, und die Mehrzahl der übrigen Gattungen bis auf die um 1 fl. höheren Staatsbahn-Actien, um $\frac{1}{2}$ bis 1 fl. Wechsel auf fremde Plätze und Comptanten schlossen um einen Bruchtheil flauer. Umsatz ohne Belang.

Öffentliche Schuld.		Geld	Baare
A. des Staates (für 100 fl.)			
In Herr. Währung zu 5%	66.30	66.40	
detto rückzahlbar „ „	97.25	97.50	
detto rückzahlbar von 1864	86.70	86.80	
Silber-Anleihen von 1864	87.25	87.50	
Nat.-Anl. mit Jan.-Coups. zu 5%	79.70	79.80	
„ „ „ Apr.-Coups. „ 5 „	79.50	79.60	
Metalliques „ „ „ 5 „	70.70	70.80	
detto mit Mai-Coups. „ 5 „	71.10	71.10	
detto „ „ „ 4 1/2 „	62.25	62.75	
Mit Verlos. v. J. 1839	154.00	154.50	
„ „ „ 1854	90.50	90.75	
„ „ „ 1860 zu 500 fl. 93.10	93.10	93.10	
„ „ „ 1860 „ 100 „ 95.25	95.41	95.41	
„ „ „ 1864 „ 81.50	81.60	81.60	
Com.-Rentensch. zu 42 L. austr. 20.00			
B. der Kronländer (für 100 fl.)			
Grundentlastungs-Obligationen.			
Nieder-Österreich zu 5%	89.50	90.50	
Ober-Österreich „ 5 „	89.75	90.25	
Salzburg „ 5 „	90.75	91.25	
Böhmen „ 5 „	93.00	93.50	

Geld	Baare
Steierm., Kärnt. u. Krain, zu 5%	90.00 91.00
Mähren „ „ „ 5 „	92.50 93.00
Schlesien „ „ „ 5 „	90.00 91.00
Ungarn „ „ „ 5 „	73.50 74.00
Festsetz.-Banat „ „ „ 5 „	72.50 72.75
Kroatien und Slavonien „ 5 „	75.00 75.75
Galizien „ „ „ 5 „	72.75 73.25
Siebenbürgen „ „ „ 5 „	71.25 71.50
Bukowina „ „ „ 5 „	71.50 72.00
„ m. d. Verlos. v. J. 1867 „ 5 „	70.00 71.75
Venetianisches Anl. 1859 „ 5 „	96.00 96.50
Aktien (pr. Stüd.)	
Nationalbank „ „ „ 776.00 777.00	
Kredit-Anstalt zu 200 fl. d. W. 170.30	170.40
N. d. Escom.-Ges. 1. 500 fl. d. W. 580.00	584.00
R. Ferd.-Nordb. 3. 1000 fl. d. W. 1847.00	1850.00
Staats-Bank. Ges. zu 200 fl. d. W. 200.60	200.80
Kais. Alf.-Bahn zu 200 fl. d. W. 132.00	132.50
Süd.-nordb. Verb.-B. 200 „ „	118.25 118.75
Süd. Staats-, lombardisch-venetianische und central-italienische	
Ges. 200 fl. d. W. 500 fl. 236.50	237.50

Geld	Baare
Gal. Karl-Ludw.-B. 3. 200 fl. d. W. 221.75	225.00
Öst.-Öst.-Dampfsch.-Ges. 450.00	451.00
Öst.-Öst.-Kloß in Triest 228.00	230.00
Wien. Dampfsch.-Akt. 500 fl. d. W. 400.00	410.00
Weller Kettenbrücke 352.00	355.00
Böhm. Westbahn zu 200 fl. 163.75	164.00
Therzahn-Akt. zu 200 fl. d. W. 147.00	147.00
Pfandbriefe (für 100 fl.)	
Nationalbank 10jährige v. J. 1857 zu 5% 102.00	102.50
„ „ „ verlosbare 5 „ 94.00	94.25
Nationalb. auf d. W. verlosb. 5 „ 89.50	89.75
Ungarische Boden-Kredit-Anstalt zu 5% v. J. 1857 82.25	82.75
Lose (pr. Stüd.)	
Kred.-Anstalt für Handel u. Gew. zu 100 fl. d. W. 126.25	126.50
Don.-Dampfsch.-G. zu 100 fl. d. W. 84.00	84.50
Städtgem. Ofen „ 40 „ d. W. 25.50	26.00
Österr. Bazar „ 40 „ d. W. 102.00	104.00
Salz „ 40 „ „ 30.50	30.75

Geld	Baare
Walfly zu 40 fl. d. W. 27.75	28.25
Clary „ 40 „ „ 26.50	27.00
St. Orneis „ 40 „ „ 27.25	27.75
Windischgrätz „ 20 „ „ 17.00	17.50
Waldstein „ 20 „ „ 18.00	18.50
Reglevich „ 10 „ „ 14.00	14.50
R. f. Hospitalfond 10 „ „ 12.00	12.25
Wechsel.	
3 Monate.	
Augsburg für 100 fl. südb. W. 98.00	98.20
Frankfurt a. M. 100 fl. detto 98.20	98.30
Hamburg, für 100 Mark Banco 87.60	87.80
London für 10 Pf. Sterling 116.30	116.60
Paris, für 100 Francs 46.30	46.40
Cours der Geldsorten.	
R. Münz-Dufaten 5 fl. 53 1/2 fr.	5 fl. 54 Kr.
Kronen „ 16 „ 5 „ 16 „ 10 „	
Napoleon'sdor „ 9 „ 36 „ 9 „ 37 „	
Russ. Imperials „ 9 „ 58 „ 9 „ 59 „	
Bereinsthaler „ 1 „ 74 „ 1 „ 74 1/2 „	
Silber „ 116 „ — „ 116 „ 25 „	

Telegraphische

Effekten- und Wechsel-Kurse
an der L. f. öffentlichen Börse in Wien
Den 21. Dezember
5% Metalliques 71.00 1860-er Anleihe 93.05
5% Nat.-Anl. 79.60 Silber 115.75
Bankaktien 776.00 London 116.25
Kreditaktien 170.50 R. f. Dufaten 5.51

Lottoziehung vom 21. Dez.
Zieht: 30 85 12 9 76

Fremden-Anzeige.

Den 20. Dezember.
Stadt Wien.
Die Herren: Collinger von Triest — Werner von Wien. — Jenko, Agent, von Gottschee
Elephant.
Die Herren: Baron Eggers, Second-Vicentant; Sternholt und Vogt, Offiziers-Aspiranten, von Kopenhagen. — Gehardt und Böhm, Kaufleute, von Brünn. — Wittmer, Kaufmann, von Gassel. — Leb von Wien. — Ritter v. Jarcomini von Bleiberg. — Willi, Kaufmann, von Agram. — Mediz. Handelsmann, von Gottschee. — Golob, Realitätenbesitzer, von St. Georgen. — Wlague, Verwalter, von Kremsdamm.
Wälderischer Hof.
Herr Gehold von Dresden.

(2400—3) Nr. 5687.

Kuratorsbestellung.

Es wird bekannt gemacht, daß in der Exekutionssache der Karl Pachner'schen Erben durch Dr. Pfefferer, gegen Karl Bianzoni von Planina dem unbekannten von befähigten Tabulargläubiger Benedikt Fleck Hr. Anton Jerschak von Mannitz zum Curator ad actum bestellt und ihm der Meistbidsvertheilungsbescheid vom 21. April v. J., Nr. 805, zugestellt wurde.

R. f. Bezirksamt Planina, als Gericht, am 9. Dezember 1864.

(2419—2) Nr. 6139.

Exekutive Feilbietung.

Vom R. f. Bezirksamte Stein, als Gericht, wird hiemit bekannt gemacht: Es sei über das Ansuchen der Bürgerspitalskasse Stein, gegen Mathias Lauritz von Neumarkt Nr. 12 wegen, aus dem Zahlungsauftrage ddo. 28. Jänner 1864, Nr. 435, schuldiger 280 fl. d. W. c. s. c., in die exekutive öffentliche Versteigerung der, dem Veztern gehörigen, im Grundbuche Steinbüchel sub Pag. 227 vorkommenden Acker im gerichtlich erhobenen Schätzungswerthe von 600 fl. d. W. gewilligt, und zur Vornahme derselben die drei Feilbietungs-Tagsatzungen auf den
20. Jänner,
20. Februar und
20. März 1865,

jedesmal Vormittags um 9 Uhr, in der Gerichtskanzlei mit dem Anbauge bestimmt worden, daß die feilzubietende Realität nur bei der letzten Feilbietung auch unter dem Schätzungswerthe an den Meistbietenden hintangegeben werde.

Das Schätzungsprotokoll, der Grundbuchs-Extrakt und die Visitationsbedingungen können bei diesem Gerichte in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

R. f. Bezirksamt Stein, als Gericht, am 28. November 1864.

(2420—2)

Nr. 6140.

Exekutive Feilbietung.

Vom dem R. f. Bezirksamte Stein, als Gericht, wird hiemit bekannt gemacht:

Es sei über das Ansuchen der Bürgerspitalskasse in Stein, gegen Herrn Leopold Schwemmer von Stein wegen, aus dem Zahlungsauftrage ddo. 9. April 1863, Nr. 1591 schuldiger 300 fl. d. W. c. s. c., in die exekutive öffentliche Versteigerung der, dem Veztern gehörigen, im Grundbuche der Stadt Stein sub Urb. Nr. 122 vorkommenden, auf der Vorstadt Schütt in Stein liegenden Hauses im gerichtlich erhobenen Schätzungswerthe von 600 fl. d. W. gewilligt, und zur Vornahme derselben die drei Feilbietungs-Tagsatzungen auf den

14. Jänner,
14. Februar und
14. März 1865,

jedesmal Vormittags um 9 Uhr, in der Gerichtskanzlei mit dem Anbauge bestimmt worden, daß die feilzubietende Realität nur bei der letzten Feilbietung auch unter

dem Schätzungswerthe an den Meistbietenden hintangegeben werde.

Das Schätzungsprotokoll, der Grundbuchs-Extrakt und die Visitationsbedingungen können bei diesem Gerichte in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

R. f. Bezirksamt Stein, als Gericht, am 28. November 1864.

(2426—2)

Nr.

Weihnachts-, Neujahrs- & Hochzeitsgeschenke

werden die bewährtesten

Nähmaschinen

von **WHEELER & WILSON**

wegen ihres dauernden Werthes, Eleganz und hoher Rentabilität für jede Familie anempfohlen.

Agentur für Krain in Laibach, alten Markt Nr. 18.

Dieselbst werden alle Näharbeiten übernommen, Ausstattungen sorgfältig und billigst besorgt, und sind hier schöne, billige Hemdbrust-einfäße zu haben.

(2456—1)

Anzeige.

Ich beehre mich einem hochgeehrten P. T. Publikum ergebenst anzuzeigen, daß mir die

Agramer Dampf- & Kunstmühle

die

Hauptniederlage

zum Verkaufe ihrer Mahlprodukte übertragen hat, welche sich am Hauptplatze Nr. 311 befindet.

Die Dampfmühle vermahlt täglich 500 Mehen schönsten Banater Weizen und kann daher jedem noch so bedeutenden Auftrage ehestens entsprechen.

Das Fabrikat wurde wegen der vorzüglichen Qualität und Preiswürdigkeit auf der heurigen **Agramer Industrie-Ausstellung** mit der **silbernen Medaille** ausgezeichnet.

Indem ich nun die geehrten Geschäftsfreunde, zu Probebestellungen, so wie die hochgeschätzten Damen Laibachs zum Versuche dieses vorzüglichen Mehles, welches sich durch besondere Ausgiebigkeit, da das Getreide im trockenen Zustande vermahlen wird, und durch den Umstand, daß man stets gleiches Gebäck haben kann, nebst dessen Billigkeit besonders auszeichnet, höflichst einlade, führe ich noch ergebenst an, daß daselbst auch alle Gattungen **Korn- und**

Heidenmehle, Arien, Hirsebrein, Gerste, Fisolten etc., en gros und en detail zu den **möglichst billigsten Preisen** zu haben sind.

Auch sind daselbst eigens bestellte, verlässlich gute **Brodtdampfen** zu bekommen.

Muster und Preis-Courants werden bereitwilligst verabsolgt.

Laibach am 20. Dezember 1864.

Max. Kuscher.